

Parteispenden Heikler Geldsegen für die Grünen

Eine Parteispende des Südwestmetall-Verbands bringt die Grünen in Erklärungsnot. 100 000 Euro überwies das Industriebündnis kurz vor Weihnachten an die Friedens- und Umweltpartei – ein neuer Rekord und nach den 150 000 Euro, die an die CDU gingen, die zweithöchste Spende, die der baden-württembergische Arbeitgeberverband einer Partei in 2014 vermachte. Im Vorjahr hatten die Grünen mit ihrem Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann nur 60 000 Euro von Südwestmetall erhalten. Zu den Mitgliedern der in Stuttgart beheimateten Organisation zählen eine ganze Reihe von Rüstungsfirmen wie Heckler & Koch (Pistolen, Gewehre), Diehl Defence (Lenkflugkörper, Munition) oder MTU (Militärtriebwerke). Benedikt Mayer, Bundesschatzmeister der Grünen, erklärt zu dem Vorgang, bei Südwestmetall seien nicht nur Rüstungsfirmen organisiert, sondern auch solche, „die etwa Umweltschutztechnologie herstellen“. gor, gt, on

Thüringen Ramelow will vor Gericht

Thüringens Ministerpräsident Bodo Ramelow (Linke) hat um die Aufhebung seiner Immunität gebeten, um sich vor Gericht verteidigen zu können. In einem Schreiben an den Landtagspräsidenten



Ramelow

heißt es, nur so könne die „für mich völlig inakzeptable Strafverfolgung beendet werden“. Hintergrund ist ein Verfahren am Dresdner Amtsgericht, in dem Ramelow vorgeworfen wird, am 13. Februar 2010 mit Tausenden anderen Protestierenden einen Aufmarsch der rechtslastigen Jungen Landsmannschaft Ostdeutschland blockiert zu haben. Weil die Dresdner Richter sich zwei Tage vor Ramelows Wahl zum Ministerpräsidenten in Thüringen meldeten, stuft der Linke das Verfahren als „politisches Störmanöver“ ein. Es gehe nicht um die Sanktion strafbaren Verhaltens, „sondern um eine dezidiert politisch motivierte Verfolgung eines Menschen, der sich gegen rechtsradikale und geschichtsleugnende Thesen“ gewandt habe. Er sei 2010 „als Vermittler für die polizeilichen Einsatzkräfte“ und nicht als Blockierer vor Ort gewesen sei. stw

Krankenkassen Beiträge klettern 2016 wieder

Gesetzlich Versicherte müssen sich von 2016 an wieder auf steigende Beiträge für ihre Krankenkasse einstellen. Nach Berechnungen des Gesundheitsökonomien Jürgen Wasem von der Universität Düsseldorf könnten die Zusatzbeiträge von aktuell durchschnittlich knapp 0,9 auf dann 1,15 Prozent des Bruttolohns klettern. 2017 dürften sie sogar auf 1,4 Prozent steigen. Diese Zuschläge müssen von den Arbeitnehmern allein getragen werden. Am allgemeinen Beitragssatz dagegen, der bei 14,6 Prozent festgeschrieben ist, beteiligen sich derzeit auch die Arbeitgeber zur Hälfte. Die Entlastungen, von denen rund 20 Millionen Mitglieder seit dem Jahreswechsel profitieren, dürften damit nur von kurzer Dauer sein: Über die Hälfte der insgesamt 123 gesetzlichen Kassen haben für 2015 niedrigere Beitragssätze angekündigt. cos



Die Augenzeugin

„Singen, beten, bangen“



Ute Kilger, 54, ist Rechtsanwaltsfachangestellte in einer Münchner Kanzlei. Sie überlebte das Führungsglück in der Adria, bei dem vergangene Woche mehr als ein Dutzend Menschen, darunter eine Deutsche, starben. Kilger macht der Schiffsbesatzung schwere Vorwürfe.

„Als ich zusammen mit einem Freund im Hafen von Patras ankam und dort die ‚Norman Atlantic‘ sah, machte die Fähre schon keinen vertrauenerweckenden Eindruck. In der Nacht auf Sonntag bin ich in meiner Kabine plötzlich von zwei Geräuschen wach geworden. Ich dachte zunächst, Wellen seien gegen die Schiffswand geprallt. Im Nachhinein ist mir klar: Das müssen Explosionen gewesen sein. Ich ging auf den Flur und hörte aufgeregte Stimmen. Dann roch ich auch schon etwas. Andere Passagiere donnerten gegen die Kabinentüren und brüllten, dass alle raus sollten. Ich packte schnell ein paar Sachen, Papiere, Geld, meine Handtasche, zog Mantel und Schal an. Kurz darauf war im Schiff schon alles voll dichtem Rauch. Von der Besatzung hatte ich bis dahin nichts gesehen. Es gab keine Anweisungen, keine Durchsagen, gar nichts!

Mein Freund und ich flohen auf ein Außendeck. Plötzlich schossen aus einer Tür Flammen heraus. Panik brach aus, die Menschen versuchten, zu den Rettungsbooten zu kommen. Manche Männer drängelten sich aggressiv vor – von wegen Frauen und Kinder zuerst! Jeder dachte nur noch an sein eigenes Leben. Schnell war klar, dass es nur ein kleiner Teil der Passagiere auf die Rettungsboote schafft. Irgendwann schwammen die Boote einfach davon. Mehrere Schiffe näherten sich der Fähre, aber ganz dicht heranmanövrieren konnten sie nicht. Das Meer tobte. Der Wind peitschte über das Deck, der Regen fühlte sich an wie Nadelstiche. Klatschnass kauerten wir vorn am Schiffsbug unter Decken, hielten wildfremde Menschen an den Händen. Wir sangen, beteten, bangten, heulten.

Unsere letzte Hoffnung waren die Helikopter der italienischen Marine, die am Nachmittag angefliegen kamen; aber jede einzelne Rettung dauerte wahnsinnig lang. In der folgenden Nacht bekam ich Angst, dass das Schiff irgendwann zerbricht und mich die Flammen schlucken. Immer wieder gab es Explosionen, das waren fast apokalyptische Szenen. Ich musste mir ständig sagen: Nein, ich sterbe jetzt nicht. Nach knapp 24 Stunden wurde ich an einem Seil in den Helikopter hochgezogen und nach Brindisi ausgeflogen. Der Freund, mit dem ich unterwegs war, musste noch einen halben Tag auf dem brennenden Schiff ausharren. Was für ein Horror!

Aufgezeichnet von Wolf Wiedmann-Schmidt